Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1983-1984)
Heft: 8

Artikel: ...aber ich habe es noch nie bereut!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054728

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

... aber ich habe es noch nie bereut!

Eigentlich wollten wir auch schreiben, warum wir trotz allen Schwierigkeiten nicht bereuen, Kinder geboren zu haben. Wir wollten schreiben, wie schmerzhaft, kräfteraubend, lustvoll, spannend, liebevoll, herausfordernd, lehrreich, unschematisch, vielseitig, widersprüchlich... der Werdegang von uns Frauen zu Müttern war und ist.

Bis jetzt hat es keine von uns geschafft, für all diese widersprüchlichen Gefühle, Erlebnisse und Gedanken Worte zu finden, die sie auch veröffentlichen will. Wir entschlossen uns deshalb, aus dem Bericht von Lucy Goodison («Will ich wirklich ein Kind?» Siehe Bibliografie) Stellen auszuwählen, die uns besonders gefallen haben.

Mit einundzwanzig wollte ich heiraten und ein Baby haben. Mit dreiundzwanzig wollte ich Karriere machen und ein Baby haben. Mit fünfundzwanzig wollte ich in einer Kommune leben und ein Baby haben. Mit sechsundzwanzig engagierte ich mich in der linken Bewegung und war viel zu beschäftigt damit, mich selbst zu finden und die Welt verstehen zu lernen, mit der Freude und dem Befreiungsgefühl, die die kreativen kollektiven Aktionen mit sich brachten, um überhaupt über Babys nachzudenken. Nach und nach engagierte ich mich in der Frauenbewegung und begriff, daß Kinder für Frauen ein Moment der Unterdrückung darstellen, unsere Kräfte hemmen und unsere Freiheit beschneiden. Frauen, die bereits aus den Zeiten vor der Bewegung Kinder hatten, wurden unterstützt, aber wie hätten wir uns diese Bürde bei vollem Bewußtsein aufladen können, nun, da wir wußten, was das hieß?

Irgendwo tief drinnen war ich mir sicher, daß ich mir Kinder als einen ständigen Bestandteil meines Lebens wünschte: ihre Energie, ihre Direktheit und ihr anarchisches Wesen bedeuten mir zuviel, als daß ich mir ein Leben ohne sie hätte vorstellen können.

Nach einigen schmerzlichen Trennungen begriff ich, daß ich, wenn ich eine dauerhafte, enge Beziehung zu einem Kind haben wollte, selbst eins bekommen mußte.

Das Ganze hatte auch eine politische Dimension: nachdem ich einige Zeit in einer leninistischen Gruppe gearbeitet hatte, wurde mir klar, daß ich kein isolierter «revolutionärer Kader» sein und nicht auf eine selbstverleugnende Weise «den Massen dienen» wollte. Ich war politisch effizienter und kreativer gewesen, als ich einfach nur wie andere Menschen auch mein Leben gelebt hatte und mein politisches Handeln aus meinem Leben hatte erwachsen lassen, als während meiner Versuche, es umgekehrt zu machen. Mein Leben zu leben beinhaltete auch, Dinge zu tun, die mir Spaß machten, wie zum Beispiel im Garten zu arbeiten und ein Kind zu bekommen, wenn ich gern eins haben wollte.

Die Schwangerschaft ... ich erinnere mich noch, wie die Frau in der Klinik mich schonungsvoll Platz nehmen ließ und wie überrascht sie war, daß das, was sie mir mit soviel Feingefühl beibrachte, für mich eine wunderbare Nachricht zu sein schien. Mir war nach Tanzen zumute, als ich die Straß-
entlangging.

t hatte, den Mythos von der «perfekten Mutter» zu entlarven, hatte ich
och im geheimen die Vorstellung, daß ein feiner Rosaschleier über den
rsten Monaten meines Babys liegen würde. Statt dessen erwartete mich
ein seltsames Niemandsland. Nachdem ich achtundvierzig Stunden im
Krankenhaus zugebracht hatte, hatte ich, als ich wieder herauskam, das
Gefühl, als ob ich sechs Monate lang weg gewesen wäre und alles sich
verändert hätte. Auf der Straße sah alles ungewohnt und anders aus, als
wäre ich im Ausland. Ich habe irgendwo gehört, daß die hormonelle Situa-
tion nach der Geburt ähnlich der kurz vor der Menstruation sein soll, und
auf mich könnte das zutreffen. Man stelle sich sechs Monate prämenstruel-
ler Angespanntheit im Verein mit schlaflosen Nächten, der körperlichen
Ausgelaugtheit der Stillzeit und gleichzeitig einer völligen Umwälzung der
Lebensgewohnheiten und Probleme in sämtlichen Beziehungen vor: rück-
blickend erscheint es mir wie ein böser Traum. Eingeflochten in diesen
Traum waren wundersame Erlebnisse: Augenblicke, in denen ich sie ansah,
wie sie so in ihrem Bettchen lag, und die mir so kostbar erschienen, daß ich
am liebsten die Zeit angehalten hätte. Verzauberte Augenblicke der Nähe
zu ihr, in denen ich vor Freude weinte. Aber irgendwie war alles sehr ver-
wirrend. Meine Bindung an das Baby war – womit ich wiederum nicht
gerechnet hatte – eine blinde, intensive, körperliche Sehnsucht, am ehesten
vergleichbar mit Verliebtheit. Daneben verblaßten all meine anderen Bezie-
hungen. Ich spürte ein schmerzliches inneres Ziehen, als würde ich ganz leer
ohne sie.

Nachdem ich vorher eine unabhängige,
für sich handelnde Person gewesen war, mußte ich plötzlich feststellen, daß
ich mich als eine Einheit von drei Personen bewegen mußte.

Es erscheint mir merkwürdig, daß auch jetzt
noch manche Leute es «egoistisch» finden, wenn man zugibt, daß man
Kindern noch andere Freuden als die der Selbstaufopferung abgewinnt.
Kinder geben so viel Liebe. Und Ehrlichkeit. Und Zärtlichkeit. Meine Be-
ziehung zu ihr gibt mir genausoviel Kraft wie jede andere enge, liebevolle
Beziehung auch. Und die Nähe zu ihr, die ebenso körperlich wie emotional
ist, unterscheidet sich qualitativ von fast allem, was ich mit Erwachsenen
erlebt habe. Ich leugne nicht die täglichen Rangeleien, Forderungen, Kon-
flikte, die Langeweile und die Augenblicke, in denen man sein Kind am
liebsten umbringen möchte. Ich möchte die Unterdrückung, die in unserer

Ich fühlte mich stärker in die Abfolge der Generatio-
nen, den Zyklus von Leben und Tod, die Vergänglichkeit eingebunden –
Bereiche des Lebens, die von den Linken so oft ignoriert werden. Der halb-
verdaute Marxismus (nicht Marx) reduziert die Welt auf eine Abfolge öko-
nomischer und gesellschaftlicher Verhältnisse. Die Linke hat kaum Worte,
um über Krankheit, Tod, Geburt zu sprechen, über Natur und Tierwelt,
den Platz unseres Planeten innerhalb der Milchstraßensysteme ... Durch
die Geburt eines Kindes habe ich einen Teil meiner Unabhängigkeit und
meines Stolzes verloren, aber dafür habe ich ein intensiveres Gefühl dafür
gewonnen, daß ich ein Glied in der Kette der Menschheit bin, daß ich an
einer menschlichen Erfahrung teilhabe, wie sie Generationen von Frauen
erlebt haben, daß ich Teil dieser Welt bin, die sich dadurch weiterentwik-
kelt, daß Pflanzen, Tiere und Menschen über die Jahrhunderte hinweg le-
ben und sterben.

len Identität anpassen mußte. Ich muß heute akzeptieren, daß ich ein
Mensch bin, der manchmal Hilfe braucht, ob ich nun mit Baby, Einkäufen
und Kinderwagen beladen in einen Bus steigen will, oder Freunde bitten
muß, den Babysitter zu spielen, obwohl ich das Gefühl nicht ertragen kann,
in ihrer Schuld zu stehen.

Wenn wir
auf die «richtigen» Umstände oder den «richtigen» Zeitpunkt warten woll-
en, könnten wir ewig warten.

Literatur zum Thema Mutterschaft

... Sachbücher

Adrienne **Rich:** Von Frauen geboren. Mutterschaft als Erfahrung und Institution. Frauenoffensive. 1979.

Stephane **Dowrick**/Sibyl **Grundberg** (Hg.): Will ich wirklich ein Kind. rororo Sachbuch, 1982.

Barbara **Sichtermann:** Vorsicht Kind. Wagenbach. 1982.

Sheila **Kitzinger:** Frauen als Mütter. Kösel. 1980.

Jean **Liedloff:** Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. C.H. Beck. 1982.

Rieke **Müller-Kaldenberg:** Mütter mit Beruf. Die Doppelrolle meistern gegen Vorurteile und Selbstzweifel. rororo 1981.

Monika **Jaeckel:** Wer — wenn wir nicht. Eine Streitschrift für Mütter. Frauenoffensive. 1981.

... Literarisches

Phyllis **Chesler:** Mutter werden. rororo 1980.

Verena **Stössinger**/Beatrice **Leuthold**/Franziska **Mattmann:** Muttertage. Zytglogge. 1980.

Hedy **Wyss:** Keine Hand frei. Fischer 1982.

Marilyn **French:** Frauen. rororo. 1982.

Frank **Geerk:** Zorn und Zärtlichkeit. Loeper Verlag. 1981.